

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 6 (1859)
Heft: 49

Artikel: Die Realschulen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-286598>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnement's - Preis:
Halbjährlich ohne Feuilleton:
Fr. 2. 20;
mit Feuilleton: Fr. 3. 70.
Franko d. d. Schweiz.

Nro. 49.

Schweizerisches

Einrück - Gebühr:
Die Petitzeile oder deren Raum
15 Rappen.
Bei Wiederholungen Rabatt.
Sendungen franko.

Volks-Schulblatt.

2. Dezember.

Sechster Jahrgang.

1859.

Inhalt: Die Realschulen. — Ein Blick in das österr. Schulwesen. — Schul-Chronik. Schweiz, Bern, Zürich, Baselland, Graubünden, Freiburg, Wallis, Luzern, Sachsen, Frankfurt. — Anzeigen. — Feuilleton: — Der Admiral aus Friesland (Fortf.).

Die Realschulen.

Im 17. Jahrhundert gewann der pädagogische Realismus auf den gelehrten Schulen mehr und mehr Boden, darauf deutet die Einführung der Lehrbücher des Comenius. Diese geschah nach dem Jahre 1649 auf dem Gymnasium in Hersfeld; auf dem Danziger Gymnasium ward, dem Lektionsplan von 1653 zufolge, das Vestibulum und die Janua des Comenius gelesen, auf dem Stargardter und Nürnbergger Gymnasium der Orbis pictus.

Doch scheint man hierbei vorzüglich auf bequeme Erwerbung einer copia vocabulorum, besonders zum Behuf des Lateinsprechens, gesehen zu haben. Die Bilder betrachtete man mehr als ein mnemonisches Hilfsmittel zum festern Einprägen der Worte, als daß man, wie Comenius, zugleich an ein wirkliches Kennenlehren der abgebildeten Dinge selbst gedacht hätte.

Und doch machen sich die Dinge selbst unvermerkt geltend. Der Nürnbergger Feuerlein erzählt: man habe geklagt über den Mangel eines guten Vocabularii oder Nomenclatoris, und über den Orbem sensuallium Comenii, der bisher fast allein dafür dienen müssen. Derselbe enthalte Schneider-, Weber-, Schuster-, Küchen- und Keller-Latein, unlateinische Phrases Barbarismos, dagegen mangelten die nöthigsten Verba, Partikeln 2c. Es ward daher des Cellarius Libellus memorialis statt des Orbis pictus eingeführt. Aber dieses rein sprachliche Schulbuch genügte jetzt nicht mehr, man hatte sich nun schon an des Comenius Bilder,

ja an die Sachwelt gewöhnt. Daher sagt Feuerlein: „Nächst dem wird man auf einige Holz- oder Kupferstiche bedacht sein, in welchen die mehrere Dinge der lernenden Jugend zum mindesten in effigie vor Augen zu stellen, und was sie seien oder wozu sie dienen, zu beschreiben sind, deren lateinische Benennungen sie memoriren, damit sie nicht Worte in's Gedächtnus fassen, da sie nicht einmal wissen, was die Sache ist, welche das Wort bedeuten soll. . . . Sonst wäre nicht übel gethan, fährt er fort, wenn man einige Knaben je zuweilen auch spazieren auf die Felder und in die Gärten, Hammer-, Säg-, Papier- und andere Mühlen oder in die Werkstätte zu allerhand Handwerkern und Künstlern führte, ihnen die Instrumenta zeigte und sagte, wie man sie heiße, und was man damit thue, und dann, wie man dieses oder jenes, was sie in substantia vor Augen sehen, auf Lateinisch heiße, von ihnen forderte, oder ihnen beibrächte, das würde ihnen nicht nur die vocabula weit besser in's Gedächtnus pregen, die sie ja nicht anderst als mit Verdruß lernen müssen, wenn sie nicht einmal dieselbe im Deutschen verstehen, noch wissen, was die Sache ist, sondern es dient auch in gemeinem Leben und steht hernach übel, wann oft ein Gelehrter so unwissend und unkundig ist in solchen Dingen, die immer je in Gesprächen oder auch sonst vorkommen.“

Das Leben fing an, sich der Schule gegenüber geltend zu machen.

Ungeachtet man hiernach den Orbis pictus auf dem Nürnberger Gymnasium abschaffte, behielt man doch in den zwei untersten Klassen des Comenius Vestibulum bei. Dazu kam der meist realistische Unterricht in der Mathematik, welcher in dem von Feuerlein mitgetheilten Lektionsverzeichnis als Mathesis juvenilis aufgeführt ist und durch fünf Klassen läuft. Das hiebei zu Grunde gelegte Lehrbuch Sturm's ist reichlich mit Kupfern versehen, und begreift: allgemeine Mathematik, praktische Arithmetik, theoretisch-praktische Geometrie (Feldmessen, Höhenmessen, Stereometrie), Optik, Kriegsbaukunst, Civilbaukunst, Kosmographie, Chronologie, Gnomonik, Mechanik, und zum Schluß Chiromantie! Es sind die Elemente der genannten Disziplinen auf 79 Foliosseiten mitgetheilt. Feuerlein lobt die mathematische Methode Sturm's sehr, man glaubt einen Schüler Pestalozzi's zu hören. „Da braucht's, sagt er, keines Auswendiglernen des Einmaleins, wie in Deutschen Schulen ohne Verstand geschieht, sondern sie lernen es selber machen und mit raison und gutem Begriff ihrer Vernunft fassen. Hier lernet man auch das *quid*, oder die Ursach der Regula begreifen, warum man so und so verfare, da man in Deutschen Schulen nur das *quomodo* lernet, wie man procediren müsse, ohne die

Ursache zu wissen, warum? Es wird da auch schier mehr ein Werk der Gedächtnus daraus, als der Vernunft.“ Dann lobt er es, und dieß berücksichtigen wir hier besonders, daß die Knaben so „schicklich mit dem Zirkel, Winkelmaaß, Maaßstab, Meßruthe 2c. umgehen lernen, wie sie, nach einigen Uebungen, so bald und so nett eines Tisches, eines Fensters, einer Stube, eines Hauses 2c. Größe auch nur aus dem Augenmaaß schätzen lernen.“

Nach Sturm's Vorrede zu seinem Buche war dasselbe auf verschiedenen deutschen Gymnasien eingeführt.

Noch einen Schritt weiter ging der Prediger Semler in Halle. Dieser gab im Jahre 1739 eine Nachricht, überschrieben: „Von königl. preuß. Regierung des Herzogthums Magdeburg und von der berlinischen königl. Societät derer Wissenschaften approbirte und wieder eröffnete mathematische, mechanische und ökonomische Realschule bei der Stadt Halle.“

So viel ich weiß, tritt hier zum ersten Male der Name und Begriff Realschule auf. Außer dem Religionsunterricht soll, nach Semler, „die Jugend zu nützlichen und im täglichen Leben ganz unentbehrlichen Wissenschaften angewiesen“, insbesondere sollen ihr sichtbare Dinge entweder in natura oder in allerhand Abbildern gezeigt werden. Eine Beschreibung Roms in einem Buche, sagt er, gebe die matteste Kenntniß der Stadt, eine lebendigere erhalte man durch mündliche Beschreibung jemandes, der lange in Rom lebte, diese Lebendigkeit steigre sich durch Kupferstiche, farbige Bilder, Modelle; aber mit eigenen Augen die Stadt zu sehen, gebe den höchsten Grad der Erkenntniß. — Das: Non scholæ sed vitæ discendum sei ihm seit 40 Jahren Schulregel gewesen. Für's Leben bedürfe es aber Kenntnisse von Gewicht, Maaß, vom Gebrauch des Zirkels und Lineals, es bedürfe der Wissenschaft des Kalenders, der Astronomie, Geographie. Ferner sei nöthig: „Kenntniß einiger phphysicalischen Sachen, als Metalle, Mineralien, gemeiner Steine und Edelfeine, Holze, Farben, die Zeichnungskunst, von Ackerbau, Gartenbau, Honigbau, einiges von der Anatomie und Diät, von der Polizeiordnung das Nöthigste, von denen Geschichten des Vaterlandes aus der hallischen Chronica und andern Autoren, die Landkarte Deutschlands sowol, als in specie des Herzogthums Magdeburg und denen umliegenden Städten und Dörfern um Stadt Halle, von denen im täglichen Leben sehr oft geredet wird, also, daß derselben Kenntniß viel nöthiger ist, als daß man wisse, wo in der Welt Dublin, Astracan und Adrianopel liegt.“

Hier haben wir nicht nur eine Aufzählung der meisten Realien, welche späterhin in den Realschulen gelehrt wurden, auch das Grundprinzip tritt schon hervor, welches besonders Rousseau und Pestalozzi geltend machten: es müsse vor Allem das gelehrt werden, was die nächste Gegenwart, das tägliche Leben bietet und fordere.

Von hallischen Professoren nennt Semler den Chr. Thomasius, Sellarius, Hofmann (den Arzt) und den Philosophen Wolf, als solche, die ihm Beifall gegeben. Im Jahre 1706 wandte er sich mit seinen Schulschlägen an die Magdeburger Regierung, welche ebenfalls beifällig auf dieselben einging. Die Berliner Societät der Wissenschaften, von jener Regierung hierüber befragt, antwortete den 15. Dezember 1706: so wie man Schulen zur Bildung künftiger Kirchen- und Staatsdiener habe, so würde es gut sein, Knaben, die bisher nur deutsche Schulen besuchten, in einer gewissen mechanischen Schule unterrichten zu lassen, damit ihnen der Verstand und Sinnen mehr geöffnet würden und sie insonderheit die nöthigen Materialien und Objekte sammt deren Güte und Preis erkennen, dann den gemeinen wie auch Proportionalcircul, Lineal, Winkelmaß und Gewicht, wie nicht weniger andere Maße und Maßstäbe, Wage und nach Gelegenheit das schlechte globular-microscopium zu genauer Einsicht derer Körper und sonst andere nützliche Instrumenta, samt Werk- und Hebzegen verstehen und gebrauchen lernten, mithin sich dieser Erkenntniß hernach zu besserer Begreifung und Ausübung, auch Erfindung neuer, nützlicher Handgriffe bedienen möchten. Dabei hauptsächlich dahin zu sehen wäre, daß von denen Lernenden im Werk selbst ein gutes Augenmaß, stetige Hand- und andere dergleichen, in einem geschärften Gebrauch der äußerlichen Sinne bestehende, Grundvorthelle aller Arbeiten, so die Natur darbeut und die Uebung perficiret, erlanget werden.“

Semler ließ nun, von der Stadt unterstützt, 12 arme Knaben in seiner Wohnung von einem „Litterato unterrichten, der, wie er sagt, in mathematicis, mechanicis und oeconomicis gar sonderlich wohl erfahren war“, allein es währte nur dritthalb Jahr. Beim Unterricht wurden „63 objecta singularia præsentier vorgestellt“, besonders durch Modelle. Im Jahre 1738 wurden diese „Oculardemonstrationen“ wieder vorgenommen. Man habe vor der Hand, sagt Semler „nicht auf exotica und curiosa, sondern nur hauptsächlich auf quotidiana und necessaria gesehen und was præsentissimam utilitatem in vita communi mit sich führe. Durch diese Methode, fährt er fort, werden die bisherigen Verbaltschulen auch zugleich Realschulen werden, indem die Information nicht

mehr geführt wird durch lauter abstracta, universalia und intellectualia sola. Die allererste Information der kleinen Kinder sollte ohne Buch an denen Sachen selbst geschehen.“ Bücher müßten nur zur Repetition dienen, an Worte seien die ideæ rerum zu affigiren. — Die Schulen, bisher „Marterstuben“ würden „durch Einführung der Realitäten zu lauter Freudenstuben werden.“ — Semler war, als er dieß schrieb, schon 70 Jahre alt. Man würde sich irren, wenn man ihn, nach dem bisher Mitgetheilten, für einen ganz irdisch gesinnten, materialistischen Realisten, nach Art so vieler späterer hielte. Er wollte nicht beim Sichtbaren stehen bleiben, sondern, wie er sagt, „von den creaturis ad creatorem ascendiren“, und bittet um Verleihung „erleuchteter Augen, welche in die penetralia der Creaturen hineinschauen.“ Zum Schluß preist der fromme Greis mit dem Psalmisten Gottes Werke. „Selig, sagt er, ist der, so sie heilsamlich erkennet und aber selig ist, der sich darinnen heiliglich freuet und Dir dafür von Grunde seines Herzens danket.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Blick in das österreichische Schulwesen.

2. Die Schuleinrichtung.

(Fortsetzung.)

e. Schulzeit. Das Schuljahr fängt in den Trivialschulen nach den Herbstferien, in den Haupt- und Realschulen gewöhnlich mit dem 1. Oktober an. Der Unterricht in den Trivialschulen auf dem Lande ist, wenn die Kinder ganztägig die Schule besuchen, auf zwei Vormittags- und zwei Nachmittagsstunden; wenn sie aber nur halbtägig zur Schule kommen, auf drei Vormittags- und zwei Nachmittagsstunden bestimmt, doch so, daß in dem einen halben Jahre die größern, in dem andern halben Jahre die kleinern Kinder zu den drei Stunden zugelassen werden. Der Unterricht an den Trivialschulen in den Städten und den Hauptschulen wird in zwei Vormittags- und zwei Nachmittagsstunden ertheilt; in der dritten Klasse werden wegen Latein lesen und schreiben drei, und in der vierten Klasse wegen des Zeichnungsunterrichts sechs Stunden wöchentlich mehr gegeben. In den Realschulen richtet sich die Zahl der Stunden nach der Zahl der Gegenstände, in welchen ein Schüler Unter-